

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

Magazin der Philologie, Pädagogik und praktischen Philosophie

Franzen, Daniel Christian

Stendal, 1797

Ueber das Charakteristische der Sokratischen Lehrart. Von eben
demselben.

urn:nbn:de:kobv:517-vlib-6640

Keine stumpfe Seele von Akademien zurückbringen. Sie haben noch weit mehrere Verbindlichkeiten auf sich, als viele Andre. Die Natur hat Ihnen vorzügliche Talente gegeben, welche Sie ausbilden müssen, und Sie werden sie ausbilden, je mehr Sie anfangen, nicht um des lieben Brods willen, zu studiren — sondern um einen viel höhern und wichtigern Endzweck zu erreichen. Ich mache mir die beste Hofnung von Ihnen, und glaube, daß Sie dieselbe erfüllen werden. Bleiben Sie Gott und der Tugend getreu, und verlassen Sie diesen Ort nicht ohne dankbare Empfindungen gegen Gott und Ihre Wohlthäter — und glauben Sie, daß es Ihnen alsdann nie an irgend einem Guten mangeln wird, welches ich Ihnen von Herzen wünsche!

Ueber das Charakteristische der Sokratischen Lehrart. Von eben demselben.

Durch die Erfahrung überzeugt, was für eine wichtige und für den Staat interessante Sache, eine vernünftige und auf bewährte Grundsätze gebaute Erziehung sei, ist man zu verschiedenen Zeiten darauf bedacht gewesen, derselben eine solche Form und Einrichtung zu geben, welche den Bedürfnissen, dem Geschmacke und Genie des jedesmaligen Zeitalters angemessen war. Durch die traurigen Folgen, welche

che die Vernachlässigung derselben auf eine ganze Generation verursachen kann, und wovon uns die Geschichte hier und da Beispiele zur Warnung aufgestellt hat, aufmerksam gemacht, haben sich von Zeit zu Zeit Männer von großem Genie und von warmen und theilnehmenden Herzen aufgeworfen, welche, von einer so wichtigen Sache laut zu reden, und alle nöthige Anstalten zur Verbesserung und Ausbreitung einer vernünftigen Erziehung zu machen, nicht unterlassen haben. Lykurg, dieser große und weise Gesetzgeber der Spartaner, gab den Griechen den ersten Wink, daß die Erziehung der Jugend die wichtigste Staatssache sei 1): und so wenig man auch erweisen kann, daß seine Erziehungsanstalt in aller Absicht vollkommen gewesen, indem er mehr auf Abhärtung des Leibes, strenge Subordination, und auf List und Verschlagenheit, als auf Bildung des Verstandes und Herzens sahe, so ist doch so viel gewiß, daß er der erste ist, welcher seine Zeitgenossen auf eine so wichtige Sache aufmerksam gemacht, und denkenden Köpfen die erste Veranlassung gegeben hat, darüber nachzudenken. Wir haben daher auch noch von den Griechen einige Werke übrig, welche Beweise von dem Ernste und Scharfsinne abgeben können, mit welchem sie diese Sache betrieben haben. Aristoteles, dieser speculativische und tieffschauende

ende

1) το γαρ όλον και πασης νομοθεσιας έργον εις την παιδειαν ανηψε, Plut.

ende Kopf, hielt es für nöthig, einer so wichtigen Angelegenheit, als die Erziehung für die bürgerliche Gesellschaft ist, eine eigene Abhandlung in seinen Büchern von der Staatskunst zu widmen 2): und Plutarch hat uns in seinem vortreflichen Werke, von der Erziehung der Kinder, wol eben kein System der Erziehungskunst (und wo konnte man das in jenen Zeiten erwarten, da sie jeho noch in ihrer Kindheit ist?) aber doch vortrefliche und auf psychologische Grundsätze gegründete Regeln geliefert, welche nach dem Genie und Bedürfnisse unsers Zeitalters, und nach der Verschiedenheit unsrer Staats- und Religionsverfassung abgeändert, immer schon jeho die Grundlage ausmachen können, auf welcher wir das Gebäude einer vernünftigen und auf Erfahrungen gegründeten Erziehungskunst aufführen, und wenn wir es auch nicht ganz zur Vollkommenheit bringen, damit zufrieden sein können, daß wir unsern Nachkommen die weitere Ausführung und Verbesserung dieses herrlichen Gebäudes überlassen. Quintilian ist der einzige unter den Römern, der uns ein besonderes Werk von der Erziehung hinterlassen, welches man wol zunächst als ein Methodensbuch für seine Zeitgenossen anzusehen hat, in welchem
alle

2) Aristotel. de Politica 8, 1. τῷ νομοθετῇ μαλίστα
πραγματευτεον περὶ τῆν τῶν νεῶν παιδείαν — καὶ
γὰρ ἐν ταῖς πόλεσι οὐ γιγνομενον τοῦτο, βλαπτει
τὰς πολιτείας.

alle Lehrer und wer sich nur mit der Erziehung abgiebt, täglich, als in einem pädagogischen Handbuche, studiren sollten. Auch unter den Christen hat es zu verschiedenen Zeiten nicht an Männern gefehlt, welche Einsichten in der Erziehungskunst besaßen und sie auch nach Möglichkeit auszuüben suchten, wozu vorzüglich ein Origenes und Augustinus zu rechnen sind, die uns noch manche vortrefliche und schätzbare Rathschläge in ihren Schriften hinterlassen haben. Demohnerachtet aber finden wir, und zwar besonders in den mittlern Zeiten, daß man den Unterricht und die Erziehung der Jugend, entweder ganz vernachlässigte, oder doch nicht mit dem Eifer, der Thätigkeit und mit der dazu nöthigen Einsicht trieb; oder, wenn man ja in derselben etwas that, mehr gewisse theologische Principien, wozu die sich in der Kirche immer mehr und mehr entspinrende Streitigkeiten die erste Veranlassung gaben, annahm, wornach man die Erziehung und den Unterricht einzurichten suchte. Erst mit den Zeiten der Reformation erscheint der glückliche Zeitpunkt der Erziehung und des Unterrichts, da ein Luther, und besonders Melancton und seine würdigen Schüler Geschmack an Wissenschaften und Wahrheit auszubreiten, und dadurch den Grund zu einer vernünftigen und christlichen Kinderzucht zu legen suchten, auf welchem einige würdige Nachkommen hie und da glücklich fortgebauet haben, so, daß sich von Zeit zu Zeit Männer hervorthaten, die sich diese Sache

Sache äußerst angelegen sein ließen. Bei allem dem aber war die Erziehung, selbst unter den Protestanten, noch zu einseitig; man sah mehr darauf, den Gelehrten, als den geschäftigen, vernünftigen und geschmackvollen Bürger zu bilden. Diese Ehre schien jener großen Revolution des Geschmacks unter Ludwig dem vierzehnten aufbehalten zu sein: und seit dieser Zeit hat Frankreich Schriften von der Erziehungskunst geliefert, die noch immer Epoche machen, und der unter uns Deutschen aufwachenden Thätigkeit und dem philosophischen Geiste, mit welcher man die Erziehung zu verbessern und auszubreiten sucht, den ersten Stoß gegeben haben. Die Schriften eines Rollins, Fenelons, einer Beaumont, eines Rousseau's, und in neuern Zeiten, eines de la Chalotais und einiger andern unter den Franzosen, und die Werke eines Locks und Fordyce's unter den Engländern, sind es wol zunächst, denen wir den in unserm Vaterlande jetzt aufwachenden Wettstreit, die Erziehungskunst gründlich zu studiren, gewisse Grundsätze aus Erfahrungen, und der Beschaffenheit der menschlichen Seele, und der Wissenschaften und Sachen, die da gelehrt werden sollen, zu abstrahiren, zu danken haben, um endlich einmal mit der Zeit eine Wissenschaft zu erhalten, welche den Pädagogen lehrt, wie er die Seele eines Kindes ausbilden, die in ihr liegenden Fähigkeiten entwickeln, sie mit Begriffen und Kenntnissen bereichern, das Herz zur

Zus

Jugend bilden, und es von Jahre zu Jahre immer derjenigen Bestimmung näher führen soll, welche es als Jüngling, Mann und Greis in dieser Welt erreichen will. Wir haben zwar jetzt schon einen reichen Vorrath von Materialien zu dieser Wissenschaft, die man mit einem allgemeinen Namen, um Erziehung und Unterricht zugleich darunter zu begreifen, die Pädagogik nennen kann; aber die wichtigsten Werke, die wir von dieser Art aufzuweisen haben, enthalten doch noch keine vollkommene Theorie, noch kein ganzes System derselben, sondern sind nur noch als Fragmente anzusehen, welche uns einmal eine solche wichtige Wissenschaft erwarten lassen. Werden die Zeitgenossen eines Basedows, Millers, Resewitz's, Feder's, Brauns, Felbigers, von Rochow's, Campe's, Stuzvens, Trapps, Villaume's, und besonders die Lehrer der Jugend die Schriften dieser verdienstvollen Männer mit philosophischem Scharfsinne lesen, prüfen, das Gute auszeichnen, eigene Versuche machen, anderer Rathschläge durchproben, eigene Wahrnehmungen an Kindern und Jünglingen anstellen, Grundsätze aus Erfahrungen und Beobachtungen herleiten, und dieses alles gemeinschaftlich, ohne sich von einem gewissen Partheigeiste, noch von der Eigenliebe für ihre Meinung in der Erziehungskunst, leiten zu lassen, betreiben: werden unsre Nachkom-

men immer fortarbeiten und die Kenntnisse ihrer Vorgänger nutzen, sie berichtigen und ergänzen, so möchten wir wol einmal eine Wissenschaft erhalten, welche den Namen einer Pädagogik in aller Absicht verdiente 3). Einen der wichtigsten Theile dieser Wissenschaft würde nun die nähere Anweisung ausmachen, wie man den Unterricht, nach der Verschiedenheit der Wissenschaften und Kenntnisse, die der Jugend beigebracht werden sollen, nach der Verschiedenheit der Subjekte, ihrer Fähigkeiten, ihrer Neigungen, und ihrer künftigen Bestimmung, einzurichten hätte. Dieser Theil der Pädagogik würde uns mehr die Art und Weise des Unterrichts, die Anwendung der angestellten Beobachtungen, und der daraus hergeleiteten Grundsätze lehren. Er würde uns gewissermaßen den Gang, den wir beim Unterricht der Jugend gehen müssen, wie auf einer Charte vorzeichnen, damit wir jedesmal wüßten, welchen Weg wir einzuschlagen hätten, wenn wir unsre Absicht beim Unterrichte erreichen wollten. Dieser wichtige Theil der Pädagogik, welchen man von ihr mit Recht unterscheidet, und den man mit dem Namen der Methodik bezeichnet, ist aber jetzt noch lange nicht das, was er eigentlich sein sollte: ja, es ist höchst wahrscheinlich, daß wir niemals eine
 alle

3) Siehe: zerstreute Anmerkungen des deutschen Herausgebers des Ludwig Renatus de Caradenc de la Chalotais Versuch über den Kinderunterricht.

allgemeine Methodik erhalten werden, weil ein jeder seinen eignen Gang bei der Erziehung und dem Unterrichte geht, und oft aus Eigensinn den Rath einsichtsvoller Männer, denen man Kenntnisse in dieser Absicht zutrauen kann, nicht nutzen will, ja selbst die größten Reformatoren des Schul- und Erziehungswesens ihre eignen Grundsätze haben, wornach sie ihre Methoden einrichten, oder ein jeder die Sache aus ganz eigenen Gesichtspunkten betrachtet, wo denn die Lehrart nothwendig verschieden ausfallen muß. Eben daher haben wir auch so viele und verschiedene Methoden, welche bald von der jedesmaligen Absicht, die man bei der Unterweisung hatte, oder von der Art und Weise, wie man dem Kinde und Jünglinge Kenntnisse beizubringen suchte, oder endlich von den berühmtesten Männern, welche dieselben erfunden oder befolgt, ihren Namen erhalten haben. Wem ist wol der Name einer analytischen, synthetischen, tabellarischen, erotischen und litteralmethode unbekannt? Wer kennt nicht die Lehrart eines Romenius, eines Basedows und vieler anderer großen Männer, die eben sowohl einen eignen Namen verdiente, wie die Methode eines Sokrates, dieses großen Kenners der menschlichen Seele und praktischen Lehrers?

So groß die Vorzüge und der Werth mancher von denen angeführten Methoden auch sein mögen,

so sehr es auch Pflicht ist für jeden Lehrer der Jugend, alle diese Lehrarten durchzudenken, Versuche damit anzustellen, sie zu prüfen, und das Beste davon zu behalten, so ist doch keine von allen Arten dieses Unterrichts so vortreflich, und hat sich keine, bei der Sache kundigen Kennern, so lange in Achtung erhalten können, als die bekannte Methode des Sokrates. Es gehört auch mit zu den Vorzügen unsers erleuchteten achtzehnten Jahrhunderts, daß man diese Lehrart, welche so sehr auf psychologische Erfahrungen und Grundsätze gegründet ist, immer besser zu studiren und durchzuarbeiten anfängt. Es ist nichts mehr zu bedauern, als daß wir von diesem großen Lehrer des Alterthums keine Schriften haben, aus welchen wir den, seinem Genie so eigenen Gang, und die Art und Weise seiner Methode genauer kennen lernen könnten. Alles, womit wir uns über diesen Verlust einigermaßen trösten können, ist, daß uns zwei seiner würdigsten Schüler, ein Plato und Xenophon, der eine verschiedene von seinen Unterredungen, und der andere manche wichtige Anekdoten von ihm aufgezeichnet, woraus wir die, diesem Manne ganz eigenthümliche Lehrart, abstrahiren müssen. So wenig wir auch alles, was uns diese beiden Schüler von ihm erzählen, so geradehin und vorzüglich da, wo sie ihn redend einführen, für eigene Worte desselben annehmen können; so sehr es auch zuvermuthen ist, daß beide ihren Lehrer schöner

und

und rednerischer haben reden lassen 4): so wäre es doch immer ein großes Verdienst, welches sich Männer von Einsicht um das Schul- und Erziehungswesen, und um den Unterricht stiften könnten, wenn sie die Schriften eines Plato, Xenophons, und Aeschines des Sokratikers in der Absicht durchstudirten, um die Methode eines Sokrates und den eignen Gang, den er beim Unterricht genommen, daraus herzuleiten, und uns mit den psychologischen Grundsätzen, auf welche er denselben gebauet, und mit den Vortheilen, die er zur Erreichung seiner Absicht angewendet, bekannter zu machen. Die Sammlung von allen diesen und ähnlichen, nach der Analogie hergeleiteten und durch Erfahrung bestätigten Grundsätzen und Vortheilen der Erziehungskunst, theoretisch und praktisch abgehandelt, würde einen ganz neuen Zweig der Methodik ausmachen, welchen man die Sokratic nennen könnte.

Wir leben zwar noch nicht in den glücklichen Zeiten, wo dieser so wichtige Theil der Methodik

D 3

schon

4) Plato in in dem Gastmahl scheint sich selbst in dieser Absicht zu verrathen, indem er irgendwo daselbst den Alcibiades sagen läßt: εἰ ἐθέλοι τῶ τῶν Σωκρατοῦς ἀκούειν λόγων, φανείεν αὐ παννυ γέλοιοι το πρῶτον — — — ὄνους γὰρ κενὸς ἡλίου λέγει, καὶ χαλκῆας τινὰς, καὶ σκυτοτομοὺς καὶ βυρσοδεψὰς, καὶ αἰεὶ διὰ τῶν αὐτῶν τὰ αὐτὰ φαίνεται λέγων.

schon seine Vollkommenheit erreicht hätte. Wir haben zwar noch keine vollkommene Theorie von der Sokratick, und es mögte wol noch eine geraume Zeit verstreichen, ehe wir sie erhalten werden, aber es fangen doch schon hie und da Männer von Einsicht und philosophischem Scharffsinne an, Beiträge zu dieser so wichtigen Wissenschaft zu liefern 5), welche wir unterdessen mit Dankbarkeit annehmen, und den gehörigen Gebrauch davon zu machen, suchen müssen. Vielleicht glückt es uns, wenn wir nur den gehörigen Eifer und Fleiß darauf verwenden, da, wo uns diese Männer vorgearbeitet haben, mit der Zeit weiter zukommen, und diese so wichtige Wissenschaft immer mehr zu erweitern und zu berichtigen.

Das

5) Es gehören dahin vorzüglich, auffer Basedow in seinem Methodenbuche, Brauns und Felbigers Schriften hin und wieder, Resewitzs Erziehung des Bürgers S. 20 u. f. w. a) Dr. Wahrdrts vorfrefliche Abhandlung von der Sokraticken Lehrart im Marschlinser phylanthropinischen Erziehungsplan, Frankf. am Main 1776. b) Resewitzs Gedanken, Vorschläge und Wünsche zur Verbesserung der öffentlichen Erziehung 2 St. S. 3. u. f. w. und vorzügl. S. 17 u. f. w. c) Joh. Sam. Werckenthin: de iis, quae in docendi ratione, qua Socrates usus, praecipua sunt. Stendal 1775. d) Clerici Silvae philologicae in s. Ausgabe der Dialogen des Aeschines des Sokratickers cap. III. e) Eben desselben Logik, und einige andere.

Das Charakteristische der Sokratischen Methode 6) bestehet, meiner geringen Einsicht nach, in folgenden zwei Hauptstücken. Zuerst suchte Sokrates die Natur der Seele überhaupt, und die individuelle Beschaffenheit der Fähigkeiten seiner Schüler besonders kennen zu lernen, um dieselben nicht nach einer einmal festgesetzten Methode zu leiten, sondern um die letzte nach der Verschiedenheit der erstern weislich einzurichten und abzuändern. Dahin gehdrt denn vorzüglich dieses weise und kluge Verfahren, daß er die Person und Miene eines Lehrers, soviel wie möglich, verläugnete, um sich das Ansehn eines Mitlernenden, oder doch wenigstens eines solchen zu geben, der die Wahrheit selbst noch suchte, und sie mit seinen Schülern gemeinschaftlich ausforschen wolle. Es ist ferner ein wesentliches Kennzeichen der Lehrart des Sokrates, daß er durch weise Fragen, die in der Seele schlummernden dunkeln Begriffe, welche durch die Sinne, gleich beim ersten Eintritte in diese Welt,

D 4

in

- 6) Welche ich noch von der Sokratic überhaut unterscheidet; denn dieselbe begreift nicht allein die Sokratische Lehrart, so weit wir sie kennen, in sich, sondern auch die nach Sokratischen Grundsätzen, aus der Natur der menschlichen Seele, aus der Erfahrung und der Beschaffenheit der Kenntnisse, die gelehrt werden sollen, analogisch hergeleitete Art und Weise, wie der Unterricht der Jugend von den ersten Jahren der Kindheit, bis zu dem Jünglingsalter stufenweise fortschreiten und auf eine leichte, natürliche und faßliche Weise vorgetragen werden muß.

in die Seele des Kindes kommen, nach und nach entwickelte, und dem Verstande seiner Schüler so zu sagen Geburtshülfe leistete, und so lange forschte und fragte, bis die Frucht des Verstandes das Licht der Welt erblickt hatte. Sokrates ließ es sich ferner an gelegen sein, den gesunden Menschenverstand, welcher von der Natur jedem Menschen, und wenn auch gleich manchem in geringer Dosis, wohlthätig gegeben ist, durch weise Fragen zu wecken, zu entwickeln, zu befestigen und zu lenken. Man kann auch zu dieser Sokratischen Methode noch rechnen, daß der Lehrer bei seinem Zuhörer oder Schüler gewisse allgemeine Gefühle 7), die auch schon ein Kind von fünf Jahren hat, zu entwickeln, und beim Unterricht alles auf dieselben zurückzuführen suche. Ein Sokratischer Lehrer muß nie Begriffe in die Seele willkürlich hineintragen, sondern ausforschen, was für welche, und was für Vorerkenntnisse, dergleichen uns die Sinne, die Erfahrung und

7) Dabin gehört die Sympathie oder das Mitgefühl, das Gefühl der Freiheit, das Gefühl des Schönen und Häßlichen, das angenehme Gefühl des guten Gewissens und des Beifalls anderer, das Gefühl der Billigkeit und Unbilligkeit, das Gefühl der Freude und des Schmerzens, das Gefühl bei der Vorstellung, seine eigene Glückseligkeit und Zufriedenheit befördern zu können, das Gefühl des Schicklichen und Unschicklichen, das Gefühl des wahrscheinlich Möglichen, das Gefühl, daß manche Dinge in eigener Beziehung auf uns wirken u. s. w. Siehe Marschlinser phylanthropinischer Erziehungsplan. S. 153 u. s. w.

und der gesammte Schauplatz der wirklichen Welt darbieten, in der Seele des Schülers liegen, und die wirksame und thätige Kraft derselben immer so weislich zu leiten und zu lenken wissen, daß sie diese Begriffe immer unter sich vergleiche, ihre Aehnlichkeit und Verschiedenheit bemerke, neue daraus absondere, folgere, zusammensetze u. s. w. Er muß endlich durch einen leichten, faßlichen, natürlichen und muntern Vortrag, durch abwechselnde Fragen und Antworten, durch Auflösung und Berichtigung derselben dem Ideengebärenden Verstande des Schülers hilfreiche Hand leisten, und ihm diese Arbeit, soviel als möglich, erleichtern. Es unterscheidet sich zuletzt der Sokratische Lehrer von andern dadurch, daß er keine Antwort seines Zöglings, sie mag auch noch so falsch sein, geradehin tabelt, sondern dieselbe annimmt, daraus eine neue Frage macht, und dieses so lange fortsetzt, bis er endlich die Seele des Schülers auf den Punkt leitet, wo er sie hin haben will, und nun derselbe einsieheth, nicht allein, daß er, sondern auch, warum er unrecht geantwortet, und wie er hätte antworten sollen 8).

D 5

Aufs

8) Dieses erste wesentliche und charakteristische Stück der Methode des Sokrates ist die sogenannte Geburtshelferkunst der Seele (ars obstericia) *μαϊευτική τέχνη*, wie er sie selbst nannte und im Scherze zu sagen pflegte, daß er hierin seine Mutter nachahme, die selbst nicht gebäre, aber andern pflichtmäßige Geburtshülfe leiste.

Nusser diesem ersten Stücke, wovon wir bisher geredet haben, und wodurch sich die Sokratische Lehrart so sehr charakterisirt, unterscheidet sie sich noch durch die dem Sokrates ganz eigene Ironie. So sehr man auch darauf bringet, die Sokratische Lehrart beim Unterrichte der Jugend nach Möglichkeit anzuwenden; ohnerachtet es Männer von Kenntniß und Einsicht in der Erziehungskunst giebt, die da behaupten, daß man dieselbe, ohne Einschränkung auf das erste Stück derselben, auch bei ganz kleinen Kindern anwenden könne 9): so zweifeln doch andre, deren phis

109

leiste. το γε και ἐμοι ὑπαρχει, sagt Sokrates beim Plato im Theätet, ὅπερ ταις μαιαις ἀγονος ἐμι σοφιας — — μαιευεσθαι με ὁ θεος ἀναγκάζει. Wie schwer diese Kunst sei, zu erforschen und durch Fragen auszulocken, ob wahre oder falsche Begriffe in der Seele eines Menschen und besonders eines Kindes liegen, wird ein jeder, der dieses nur einigermaßen versucht hat, aus der Erfahrung wissen. Sokrates sahe dieses selbst ein, welches man daraus abnehmen kann, wenn er sich beim Plato eben daselbst darüber so ausdrückt: μεγισον δε τουτ' ἐνι τη ἡμετερα τεχνη, βασανιζειν δυνατον εἶναι παντι τροπω ποτερον εἶδολον και ψευδος ἀποτικτει του νεου ἢ διανοια, ἢ γονιμον τι και ἀληθες.

9) Dr. Bahrdt in der Abhandlung über die Sokratische Lehrart im Marschlinser Erziehungsplan, wo er die Möglichkeit, die Sokratische Methode auch bei ganz kleinen Kindern zu gebrauchen, durch viele Beispiele bewiesen und S. 184 u. f. w., den Versuch gemacht hat, wie ein Kind, wenn es irrige und falsche Vorstellungen davon hat, durch kluge Fragen des Lehrers endlich ad ab-

sue-

lofophischem Scharffinne wir die Entwicklung und Auflöfung mancher paedagogifchen Frage zu verdanken haben, ob man von diefer Sokratiſchen Ironie beim Unterrichte und der Erziehung Gebrauch machen könne 10).

Es iſt immer ſchwer, dieſe wichtige Sache zu entſcheiden, und auf dieſe Frage beſtimmt zu antworten, ſo lange es noch nicht ausgemacht iſt, worin die Ironie des Sokrates in ihrem ganzen Umfange beſtanden, und ob er es allein mit Männern von Einſicht und Verſtande, nur allein mit Sophiſten, und nicht mit Leuten von geringen Fähigkeiten, oder mit jungen ungeübten Perſonen zu thun gehabt habe. Ließe ſich das letzte nicht erweiſen, ſo würde man freilich einen unrechten Gebrauch von dieſer Ironie machen, wenn man ſie beim Unterrichte der Jugend anwenden wollte. Hat aber Sokrates dieſelbe auch in Unterredung mit jungen ungeübten Leuten, oder ſolchen, die ganz gemeine Einſichten beſaßen, gebraucht, ſo verlohnt es ſich wol der Mühe, darüber nachzudenken: wie, und mit welcher klugen Abänderung, nach der Verſchiedenheit der Subjekte, die man zu unterrichten hat, nach der Verſchiedenheit ihrer

furdum gebracht werden kann; welches, meiner Einſicht nach, ein weſentliches Kennzeichen der Sokratiſchen Ironie war.

10) Fr. G. Reſewitz Gedanken, Vorſchläge und Wünſche u. ſ. w. St. 2 S. 19 u. ſ. w.

ihrer Fähigkeit und Neigung, und anderer individuellen Umstände, auf die ein Lehrer nothwendig Rücksicht nehmen muß, man dieselbe auf den Unterricht und die Erziehung anwenden kann. Um von dieser Sache richtig zu urtheilen, müssen wir zunächst auszumachen suchen, was für Schüler Sokrates hatte, und alsdann bestimmen, worin die Ironie bestand, und wie sich dieselbe anwenden läßt.

Mann kann wol den Sokrates nicht in eigentlichem Verstande für einen Edukator der Jugend nach unsern heutigen Begriffen ansehen. Seine Absicht war wol nicht zunächst diese, daß er seine Schüler mit vielen weitläufigen und glänzenden Kenntnissen bereichern wollte: ja, er suchte sie vielmehr von aller Pralerei, Einbildung und einer leeren schimmernden Vielwisserei abzuhalten 11). Er hat auch keine Schüler im eigentlichen Verstande gehabt, und sich nicht ausdrücklich für einen Lehrer der Jugend ausgegeben 12); sondern er war mehr ein Lehrer der Gesellschaft und des gemeinen Lebens 13). Er ließ sich täglich in Umgang mit Leuten von allerlei Stande und Alter ein, nutzte jede Gelegenheit, wo er in seinen Reden mit ihnen vernünftige Grundsätze, gleich dem Samen, unvermerkt austreuen konnte, welcher

in

11) Plut. quaest. Plat. gleich im Anfange und Xenophont. Memor. Socrat. 4. 7.

12) Platon. apolog. Socrat. ex edit. Fischeri §. 21.

13) Xenoph. Mem. Socrat. lib. 1. c. 1. §. 10.

in den Seelen seiner Zuhörer zu rechter Zeit aufgieng, und reife Früchte brachte. Er drang auch Niemanden seinen Unterricht auf, oder suchte geflissentlich Schüler an sich zuziehen 14); sondern er bemühte sich nur zunächst, den Leuten Rede abzugewinnen, und sie aufmerksam zu machen: alsdann hatte er das Glück, daß sie ihn überall begleiteten, um aus seinen Unterredungen Regeln der Klugheit und des sittlichen Verhaltens zu lernen 15). Der Inhalt derselben ging auch zunächst nicht auf Belehrung und Erweiterung der Erkenntniß; noch weniger hatte er zur Absicht, aus seinen Zuhörern große Gelehrte, oder Kenner von Künsten und Wissenschaften zu machen 16): sondern er bemühte sich, ganz gemeinnützige Kenntnisse unter den Menschen auszubreiten, die den nächsten und sichtbarsten Einfluß auf die Glückseligkeit des menschlichen Lebens, und auf das Wohl der bürgerlichen Gesellschaft hatten 17). Er verachtete wol die andern eigentlich gelehrten Wissenschaften nicht ganz, legte ihnen aber doch einen weit geringern Werth bei, als denen, welche Ausbreitung der Tugend und Rechtschaffenheit zur Absicht hatten: oder glaubte, daß man die ersten allenfalls entbehren könne, oder sie doch nicht in so großer Maasse zu wissen

14) Xenoph. Mem. Socrat. lib. 1. c. 2. §. 8.

15) Eben daselbst lib. 1. c. §. 2.

16) Eben daselbst lib. 4. 7. §. 1 u. 2. u. lib. 1. c. 2. §. 48.

17) Eben daselbst lib. 1. c. 1. §. 16. und neue Apologie des Sokrates, Berlin 1772. S. 469.

wissen nöthig habe, als die letztern, wenn man ein guter Bürger, ein guter Hausvater, ein guter Gesellschafter, kurz, ein rechtschaffener Mann werden wolle 18). Er hatte sich den wichtigen Entzweck vorgesezt, gewisse allgemeinherrschende Vorurtheile, welche von den Sophisten damals ausgestreuet waren, auszurotten, und gewisse falsche Grundsätze, die die Modophilosophie seines Jahrhunderts ausmachten, und einen schädlichen und verderblichen Einfluß auf die Religion und Moralität seiner Mitbürger hatten, zu verdrängen, und gesündere und vernünftigere an deren Stelle auszubreiten. Da nun Sokrates, als
ein

18) Eben daher machte Sokrates einen Unterschied unter den Wissenschaften, und nannte einige *τα θεϊμονια* (*res divinae*) — worunter er zunächst die Physik, Logik und Mathematik verstand, andere aber *τα ἀνθρωπινα* (*res humanae*) das ist: die Moral, oder überhaupt die Lehre von der Glückseligkeit der menschlichen und bürgerlichen Gesellschaft. Xenoph. mem. Socrat. 1, 1, S. 12. Daß aber Sokrates ein Verächter der Physik, Mathematik und anderer gelehrten und nützlichen Kenntnisse gewesen sein sollte, wie sich aus Xenoph. mem. Soc. 1, 1, S. 11. u. 4, 7., ingleichen aus Gellii noct. attic. 14, 3. mit einigem Schein vermuthen läßt, ist nicht erweislich, und von vielen entweder das Gegentheil gezeigt, oder die Worte des Xenoph. so erklärt worden, daß seine und des Sokrates Ehre zugleich gerettet wird. Siehe Diog. Laert. 2, sect. 45., der ausdrücklich berichtet, daß Sokrates sich auch in physische Untersuchungen eingelassen. Siehe C. Fr. Hindenburgii *anirnadvers.*, quibus Xenoph. mem. Soc. emendantur et illustrantur. Lips. 1769. ad lib. 4, 7. Xenoph. Sokratische Denkwürdigkeiten von Heinze übersetzt. Weimar 1777. B. 4. S. 7. Anm. 10.

ein kluger Mann, wußte, wie viel Bedachtsamkeit man nöthig habe, um alte Vortheile, die so zu reden durch das Alterthum und das Ansehn berühmter Männer privilegiert sind, auszurotten; da er die vielen Schwierigkeiten, welche ihm von Seiten der Sophisten gemacht wurden, vorher sah; da die Religion bei den Griechen mit dem Interesse des Staats so genau verbunden war: so hatte er wol Ursache, alle mögliche Klugheit anzuwenden, und oft einen bedächtigen Umweg zu nehmen, um zu seinem Zwecke zu kommen. Weil nun die Sophisten damals in großem Ansehn standen, und den Unterricht und die Erziehung der Jugend besorgten, von welchem dieselbe falsche und irrige Grundsätze einsog, und in denselben durch den Umgang mit ihren Eltern, die gleiche Erziehung genossen hatten, bestärkt wurde: so glaubte Sokrates, daß er sich zunächst an die Jugend wenden müsse, um ihr Herz zu bessern, und ihren Verstand von falschen Grundsätzen zu reinigen. Ein weises und wohl überlegtes Verfahren, welches die Erfahrung als bewährt bestätigt! Will man eine ganze Generation, welche durch falsche Grundsätze verdorben, und durch Immoralität von der Würde ihres Nationalcharakters herabgesunken ist, wie es die Athener zur Zeit des Sokrates waren, bessern: so bleibt uns wol nichts mehr übrig, als daß man das junge, aufkeimende Geschlecht, sucht vor allen bösen Eindrücken zu bewahren, sie gegen die Verführbarkeit böser Beispiele zu sichern, und in ihren Herzen durch

durch vernünftigen Unterricht einen festen Grund der Tugend und der Rechtschaffenheit zu legen. Und dieses war auch zunächst die Absicht, welche Sokrates bei dem Umgange mit jungen Leuten hatte. Daher machte man ihm den Vorwurf, daß er die Jugend verführe, und ihnen falsche Grundsätze beibringe 19), und um die vermeinten bösen Folgen von seinem Umgange mit jungen Leuten zu verhindern, wurde ihm ausdrücklich untersagt, sich mit ihnen einzulassen 20); ja, um seinen Charakter noch mehr anzuschwärzen, gab man ihm die abscheulichsten Laster Schuld. Was nun besonders die Schüler des Sokrates anbetrifft: so nimmt man gemeiniglich an, daß sie größtentheils Männer gewesen sind, und führt zum Beispiele einen Kriton, Chairephon, Chairekrates, Simmeas, Tebes, Phaedon, und einige andere an 21), welche freilich Leute waren, die schon an Jahren und Einsichten vor der Jugend, wie sie uns jetzt zum Unterrichte übergeben wird, vieles voraus hatten. Es läßt sich auch wol nicht erweisen, daß Sokrates sich im eigentlichsten Verstande mit der Erziehung der Jugend abgegeben, oder daß er sich ganz absichtlich, mit jungen und noch im Denken ungeübten Personen, beschäftigt hätte; allein wir finden doch auch, daß er jede Gelegenheit, durch
 sein

19) Xenoph. Memor. Socrat. I, 1 et 2.

20) Eben daselbst lib. I, c. 2. S. 33.

21) Eben daselbst lib. I, c. 2. S. 48.

seinen Unterricht was Gutes zu stiften, gesucht, und sich zu dem Ende mit Leuten von geringem Stande, die wenige Kenntnisse hatten, und deren Seelenkräfte eben nicht sehr ausgebildet waren, in Unterredungen eingelassen hat. 22) Er unterredete sich mit den Malern und Künstlern, bei denen er doch weiter keine Kenntnisse, als die sie von ihrer Kunst hatten, voraussetzen konnte; 23) ingleichen mit der Theodora, einem berühmten und wol eben nicht mit vielen Kenntnissen versehenen Frauenzimmer. 24) Sokrates unterhielt sich mit Leuten von verschiedenem Stande und von verschiedenen Jahren, und ohnerachtet es nicht ausdrücklich gemeldet wird, daß er sich mit sehr jungen Leuten, in Absicht der Erziehung und des Unterrichts, eingelassen; so ist es doch sehr wahrscheinlich, und läßt sich aus folgenden Gründen vermuthen. Zuerst beschuldigte man ihn nun überhaupt, daß er die Jugend verführe, weswegen ihn auch seine ehemaligen Schüler, Kritias und Charikles, als sie unter die dreißig, zur Verfertigung neuer Gesetze verordnete, aufgenommen waren, schlechterdings verboten, mit jungen Leuten umzugehen, ohne sich anfänglich näher zu erklären, wen sie dahin rechneten. Und als Sokrates auf eine nähere Erklärung drang, so wurde ihm ausdrücklich

unter

22) Xenoph. Mem. Soc. I, 2. S. 37.

23) Eben daselbst lib. 3. c. 10.

24) Eben daselbst lib. 3. c. 2.

untersagt; sich mit Leuten, die noch unter dreißig Jahren wären, einzulassen. 25) Außerdem finden wir auch, daß Sokrates alle und jede, die von seinem Unterrichte Gebrauch machen wollten, ohne Unterschied des Standes und Alters angenommen. 26) Ja Alcibiades und Kritias, zwei berühmte Schüler desselben, waren kaum zwanzig Jahr alt, als sie seine Schule verließen, 27) und Glauko war noch unter zwanzig Jahr, als er den Unterricht desselben genoß. Es ist auch ferner nicht erweislich, daß die Schüler des Sokrates alle Männer von Einsicht und vorzüglichen Fähigkeiten gewesen, sondern wir finden vielmehr das Gegentheil. Dahin gehört unter andern ein gewisser Apollodor, ein sehr treuer Schüler des Sokrates, der aber etwas einfältig war, 28) und des Anytus Sohn, welcher, obgleich nur auf eine kurze Zeit, in seiner Schule war, ehe er die Sattlerprofession erlernte. 29) Ich gestraue mir auch nicht geradehin zu läugnen, daß So-
krates

25) Eben daselbst lib. I. c. 2. §. 35. et 36.

26) Plat. Apol. Socrat. ex edit. Fischeri §. 21. sagt Sokrates ausdrücklich: *ἐγὼ δὲ διδασκαλὸς μὲν ἔδενος πωπῶτ' ἐγενομην* (nämlich in dem Verstande, daß ich mich jemandem aufgedrungen hätte) *εἰ δὲ τις ἐμοῦ λεγοντος καὶ τὰ ἐμαυτοῦ πραττοντος ἐπιθυμοὶ ἀκουεῖν, εἴτε νεωτερος, εἴτε βρεσβυτερος, οὐδενὶ πωποτὲ ἐφθοδουησα. κ. τ. λ.*

27) Xenoph. Mem. Soc. I, 2. §. 40. und 3, 6.

28) Xenoph. Apocol. ex edit. Bachii §. 28.

29) Eben daselbst §. 30.

Brauchte, einen richtigen Begriff zu machen, so muß man sie nicht mit einer heimtückischen und zurückhaltenden Zweideutigkeit im Reden und Handeln verwechseln, welche den Charakter mancher Leute selbst so zweideutig macht, daß man nicht weiß, wie man sich aus ihnen vernehmen soll. In diesem Verstande ist die Ironie, oder das listige Simuliren und Dissimuliren, ein für die menschliche Gesellschaft gefährliches Laster, und untergräbt alle Freundschaft sehr und alles Zutrauen. Ein solcher Mensch, welcher sich in seinen Reden und Handlungen auf eine feine und arglistige Art zu verstellen weiß, hat vorzüglich zur Absicht, den andern, mit welchem er es zu thun hat, eine ganz andre Meinung von sich beizubringen, und ihn durch seine unbestimmten und zweideutigen Ausdrücke zu verblenden, daß er ihn nicht für das halte, was er ist, und die bösen Absichten, die er wider ihn habe, nicht errathe; oder er sucht durch allerlei verstellte Gefälligkeiten und Höflichkeitsbezeugungen seinen Haß gegen Jemanden zu verbergen, und sich das Ansehn eines aufrichtigen Freundes zu geben. Kurz, er weiß durch seine Zweideutigkeit im Reden und Handeln, durch seine arglistige Verstellung durch seine erborgte Miene des gefälligen Gesellschafter's und nachgiebigen Freundes, durch eine angenommene Bescheidenheit, und durch die Geschicklichkeit, seinen Reden eine solche Wendung zu geben, daß man sie niemals für ein aufrichtiges Ges

ständ's

ständnis halten kann, Jedermann zu überlisten. Und in diesem Verstande hat uns Niemand die Ironie charakteristischer gezeichnet, als die Feder eines Plutarch in seinen moralischen Schilderungen. 33) Diese Ironie wird man hoffentlich beim Sokrates nicht vermuthen. Er hatte es wenigstens nicht nöthig, eine arglistige Zweideutigkeit und ein gewisses zurückhaltendes Wesen in seinem Charakter anzunehmen, da er nichts Böses wider die Menschen im Sinne hatte, sondern seine Absichten auf Ausbreitung der Tugend und Rechtschaffenheit, und auf Bestreitung gewisser schädlicher Vorurtheile giengen. Er war vielmehr ganz offenherzig gegen seine Schüler, und erlaubte sich in seinen Reden und Handlungen keine Verstellung zu eines andern Schaden; er war frei von aller Heimtücke und Arglist, und wenn er oft anders zu reden und zu handeln schien, als er dachte, so hatte er nicht dabei zur Absicht, andre unglücklich zu machen, oder seinen Betrug zu verbergen, sondern er wollte sich nur für einen ganz gemeinen Mann, ohne viele Kenntnisse ankündigen; er wollte nicht, daß man ihn für einen geschwornen Feind der Vorurtheile ansehen sollte, da er wohl wußte, wie gefährlich es ist, wider dieselben, zumal wenn sie verjährt sind, so geradehin zu streiten; sein Wunsch gieng dahin, daß er erst die Gemüther derer, welche er belehren und von irrigen Meinungen

E 3

zurück

33) Plutarch, Charact. I. *περί ἰρωνίας*. Cic. de off. 3, 15.

zurückbringen wollte, einnahme und sich so viel als möglich seine Absicht nicht merken ließe, um sie un-
 vermerkt dahin zu führen, wo er sie hin haben woll-
 te. 34) Und um diese seine würdige Absicht zu er-
 reichen, hatte er wol nicht nöthig, geflissentliche
 Zweideutigkeiten, oder allerhand Wendungen im Res-
 den anzubringen, oder sich immer so ausdrücken, daß
 er, wenn er sahe, daß er seine Vortheile nicht erreich-
 te, entweder seine Worte zurücknehmen, oder doch
 ihnen einen ganz andern Verstand geben könnte, als
 man anfänglich damit verband. Die Ironie des
 Sokrates bestand auch nicht bloß in der Kunst, seine
 Gegner mit ihren eignen Worten zu schlagen, und
 sie durch allerlei verfängliche Fragen, die er, unter
 dem Scheine, sich belehren zu lassen, an sie that,
 dahin zu bringen, daß sie das Ungereimte ihrer Mei-
 nungen einsahen. 35) Noch weniger machte dieses
 die Ironie allein aus, welche man in der Rethorik
 mit zur Verschönerung des Ausdrucks rechnet, wel-
 che geflissentlich die Sache durch solche Worte einklei-
 det, die ein Lob, oder etwas Gutes anzuzeigen schei-
 nen, aber einen geheimen Sinn haben, der, wenn
 man ihn in den Worten findet, just das Gegentheil
 an-

34) Cic. acad. quaest. 4, 15. Socrates de se ipso detrahens
 in disputatione, plus tribuebat iis, quos volebat refellere.
 Ita, cum aliud diceret, aliud sentiret, libenter uti solitus
 ea dissimulatione, quam Graeci *εἰρωνείαν* vocant.

35) Cic. de invent. c. 31. §. 53. Hoc modo sermonis plu-
 rimum Socrates usus est, propterea quod nil ipse afferre
 ad

anzeigt. 36) In beiden Stücken hat es Sokrates sehr weit gebracht. Er wußte theils die Sophisten sehr fein und spöttisch abzuführen, 37) theils andern oft auf eine versteckte Weise ihr unschickliches Betragen vorzuhalten. 38) Alles dieses machte die Ironie des Sokrates in ihrem ganzen Umfange nicht aus, sondern es sind nur einige Theile des Ganzen, in welchen er es allen an Feinheit und Geschmacke zuvorthat. 39) Wie groß der Umfang der Ironie des Sokrates gewesen, und wie viel man sich dabei denken müsse, wenn man die Feinheit und Schönheit derselben nach allen ihren Theilen und ihren kleinsten Nuancen empfinden will, scheint keiner besser und richtiger eingesehen zu haben, als Quintilian, welcher es ausdrücklich sagt, daß man mit derselben keinen so eingeschränkten Begriff verbinden müsse, indem sie sich über das ganze Leben, und alle Handlungen des Sokrates erstreckt habe. 40)

E 4

Und

ad persuadendum volebat, sed ex eo, quod sibi ille dederat, aliquid conficere malebat, quod ille ex eo, quod jam concessisset, necessario approbare deberet. —

36) Cic. Brut. c. 85.

37) Xenoph. mem. Soc. I, 6. 2, 1.

38) Eben daselbst 3, 13. und 14.

39) Cic. de orat. 2, 67. Socratem, opinor, in hac ironia dissimulantiaque longe lepore et humanitate omnibus praestitisse.

40) Quint. inst. orat. 9, 20. Dum etiam vita universa ironiam habere videatur; qualis est vita Socratis. Nam ideo dictus est *εἰρων*, id est: *agens imperitum et admirator aliorum tamquam sapientum.*

Und dieses ist, wie mir dünkt, der Punkt, von dem man ausgehen muß, wenn man die Sokratische Ironie richtig bestimmen will. Ueberhaupt genommen bestand dieselbe wol in Nichts andern, als in einer weisen und klugen, aber dem andern keineswegen nachtheiligen, Kunst, sich zu verstellen, oder vielmehr eine ganz andre Person zu spielen, als unsre eigentliche Absicht ist. Bei dieser großen und feinen Kunst hatte Sokrates zum Endzwecke, sich unter der Person eines ganz gemeinen Mannes, der eben keine hervorstechende Einsichten besäße, der vielmehr frey bekannte, daß das Maaß seiner Kenntnisse sehr gering sei, in der Gesellschaft der Menschen einzuführen. 41) Er gab sich auf eine sehr kluge und fein ausgedachte Weise, niemals die Miene eines solchen, welcher andre belehren wollte, sondern der selbst Belehrung suchte, oder doch wenigstens wünschte, die Wahrheit mit andern gemeinschaftlich auszuspähen. 42) Er hatte den Gang, den er bei seinen Unterredungen und gemeinschaftlichen Untersuchungen mit andern nehmen wollte, sehr weislich überdacht und übersah ihn

41) Cic. acad. quaest. I, 4. Hic in omnibus fere Sermionibus ita disputat, ut nil affirmet ipse — nil se scire dicat, nisi id ipsum, eoque praestare caeteris, quod illi, quae nesciant, scire se putent, ipse, se nil scire, id unum sciat.

42) Beim Plato im Theätet sagt Sokrates: *ἐγὼ δὲ οὐκ αὐτὸς μὲν οὐ πανηπιστοφός. Οὐ δὲ τί μοι ἐστὶν ἔυρημα τοιούτου γεγονότος τῆς ἐμῆς ψυχῆς ἐκγονόν.*

ihn im Ganzen; aber er ließ es sich niemals merken, als wenn er denselben absichtlich, oder weil er schon auf denselben Bescheid wußte, gewählt hätte, sondern er suchte sich vielmehr das Ansehn zu geben, als wenn er ihnen zu Gefallen, und um ihnen auf dem Wege zur Wahrheit Gesellschaft zu leisten, just diesen und keinen andern Gang genommen, und wenn er an seinem Ziele war, freute er sich, daß sie gemeinschaftlich eine Wahrheit entdeckt hatten. 43) Er verstand die Kunst, diejenigen, welche er widerlegen wollte, durch geheime und unverkennbare Umwege zu führen, daß sie anfänglich gar nicht glaubten, daß Sokrates die Absicht habe, sie zu widerlegen, und ihre falsche Meinungen in ihrer Blöße darzustellen; wenn sie aber meist am Ende des Weges waren, sahen sie ein, daß sie von einem unrichtigen und falschen Standpunkte ausgegangen waren. 44) Um seine Mitbürger, deren Sitten äußerst verdorben waren, nicht wider sich einzunehmen, und damit sie ihn nicht als einen Feind ihrer Vergnügungen und ihrer Lieblingsneigungen ansehen sollten, so wußte er sich in der Gesellschaft das Ansehn zu geben, als wenn er gleichen Geschmack an denselben fände, konnte aber

§ 5

denselbe

43) Eben daselbst sagt er von seinen Schülern: *Τουτο ἐναργες ὅτι παρ' ἐμοῦ οὐδεν πωποτε μαθόντες, ἀλλ' αὐτοὶ παρ' αὐτῶν πολλὰ καὶ καλλὰ εὗροντες τε καὶ κατεχόντες.*

44) Cic. de finib. bon. et mal. 2, 12.

eine verschiedene Benennung des Betragens, was denselben eine solche Richtung geben, daß er sie auf einen rechtmäßigen und untadelhaften Gegenstand leistete. Sokrates hatte ferner aus der Erfahrung gelernt, wie viel ein Verbesserer der Sitten schon verliere, wenn er sich gleich als einen solchen ankündige: daher suchte er mehr die Person eines scherzhaften und lustigen Gesellschafter's anzunehmen, der nur die Absicht zu haben schien, seine Zuhörer auf eine angenehme Weise zu unterhalten, vergaß aber nicht, bei dem schicklichsten Augenblicke ihnen bessere Grundsätze einzufußeln.

Aus dem, was von der Sokratischen Ironie überhaupt gesagt worden, sieht man leicht ein, daß dieselbe viel in sich begreife. Man könnte dieselbe füglich in die Ironie des Vortrages und in die Ironie der Sitten eintheilen. Bei der ersten müßte man sorgfältig unterscheiden, worin die Sokratische Lehrart ohne diese Ironie bestanden, und wodurch Sokrates seinen Vortrag ironisch zu machen wußte. Um die Ironie der Sitten gehörig zu bestimmen, müßten wir mehrere Anekdoten von ihm wissen, und eine umständlichere Nachricht von seiner Art zu handeln und von seinem Umgange haben, woraus wir die kluge und weise Einrichtung seines Verhaltens kennen lernen könnten, welches er beobachtet, um die Sitten seiner Schüler zu verbessern. Alles dieses umständlich und gehörig auseinander zu setzen und durch Beispiele zu erläutern, würde eine weite
läufe